

Das Hörnlein

Autor(en): **Huggenberger, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **3 (1899)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574348>

Nutzungsbedingungen

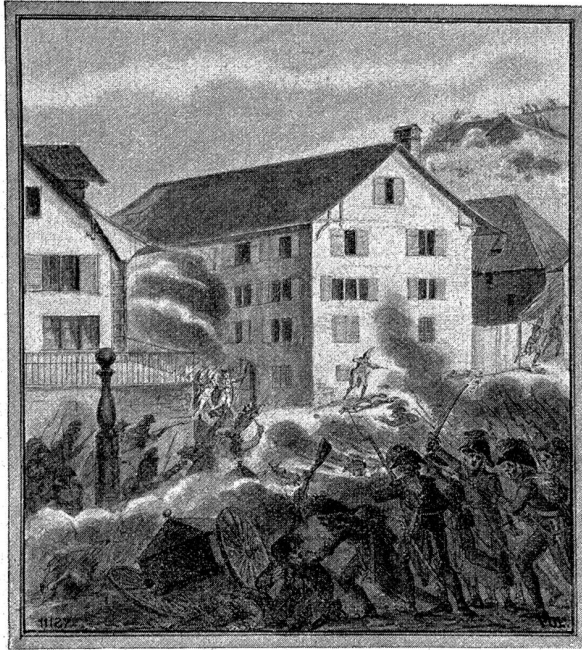
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geld. Bei diesem Anlaß ging ein Schuß los, man weiß nicht recht wie und von wem, und traf Lavater in den Unterleib. Erst am 2. Januar 1801 erlag er nach langen und schweren Leiden seiner Wunde.

Der folgende Tag bot ein schreckliches Bild. Ueberall wurden die Leichen zusammengetragen und in große Gruben begraben. Die Kirchen waren mit Verwundeten gefüllt, von der Marktgasse bis in den Rennweg hinaus bewegte sich nicht selten ein Wagen mit Blessierten hinter dem andern, welcher Transport stundenlang dauerte. Die Zürcher legten auch bei diesem Anlaß Proben ihres Wohlthätigkeitssinnes ab. Zum Besten der verwundeten Krieger ohne Unterschied wurden Leinwand, Charpie und Nahrungsmittel aller Art zusammengesteuert und auch persönliche Hülfe geleistet. Die zürcherischen Aerzte aber thaten ihr Bestes mit Opierten und



Kampf auf dem jetzigen Lenohardsplatz.
Nach einer Originalzeichnung von Martin Usteri.
Im Besitze der Kunstgesellschaft Zürich.

Verbinden der Blessierten. Diese Schlacht hatte einen entscheidenden Erfolg: Die Franzosen wurden nun bald wieder Herr fast der ganzen Schweiz. Die Russen verloren etwa achttausend Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen, ferner zehn Geschütze, die meisten Kriegskassen und Kriegsmaterial und Gepäck jeder Art. Der Erzherzog Karl sagt in einem seiner Werke: „Die Schlacht bei Zürich hatte „einen nachtheiligen Einfluß „auf den Geist der russischen „Truppen, sie brachte bei „ihnen jene Mutlosigkeit her- „vor, die stets aus dem Miß- „lingen überspannter Erwart- „ungen, aus dem getäuschten „Begriff des eigenen Werts „und aus der Verachtung des „Feindes entsteht.“ Die Ein- wohner der Stadt aber, nach- dem der Schrecken vorbei war, atmeten wieder auf. Sie hatten eine der schwersten Prüfungen, die je über Zürich ergangen sind, bestanden.

Das Hörnlein.

König Erich schritt durchs dunkle Holz,
Er hatte verloren sein Rotroß stolz;
Er hatte verloren Tron und Reich,
Sein Blick war finster, sein Antlitz bleich.
„Mein Sohn, mein einz'ger, dich strafe Gott!“
Durchs Tannicht klang es wie Hohn und Spott:
Denk an schön Elslein!

König Erich schlief in des Köhlers Haus.
Ein Bursche keck trat mit ihm heraus,
Zu lenken des armen Nechters Schritt.
„Herr König — gewährt mir eine Bitt':
Ich hab' ein Hörnlein von hellem Ton;
Das hilft Euch wieder zu Land und Kron' —
Darf ich es blasen?“

Er setzt' das Hörnlein an den Mund,
Das klang wie Sturmruß durch Bruch und Grund.
Da kamen des Waldes Mannen her
Mit schwerer Keule, mit Schwert und Speer;
Des Land's Geringe, des Landes Mark.
Auf, König Erich! Nun bist du stark!
Die Fähnlein fliegen.

Wie ist das Blachfeld vom Blut so rot!
Der Krone Räuber liegt bleich und tot.
Die Grafen wankten und flohen bang
Vor eines Hörnleins schmetterndem Klang.
König Erich stieg auf den hohen Tron.
„Mein Ketter begehre deinen Lohn,
Sei nicht bescheiden!“

Zwei Augen glänzten in Leid und Glück:
„Mein Hörnlein weiß noch ein zweites Stück;
Von Königsmünne, von Wänglein rot,
Von Glück und Rosen, von Schand und Not.
An einem Grabe, tannenumrauscht,
Hat es die traurige Mär erlauscht —
Darf ich wohl blasen?“

Da nahm der König vom Haupt die Kron'.
„Schön Elsleins Augen — du bist mein Sohn!
Hier ist dein Erbe, es steht dir gut,
In deinen Adern fließt Königsblut.
Dein Volk, schon liegt es in deinem Bann,
Ich aber muß nun, ein stiller Mann,
Beten und sühnen.“

H. Huggenberger Bewangen